

Predigt Matth. 25.1-14-30 9.Stg.n.Trin 2022
im Zusammenhang mit Epistel Phil 3.4ff

Paulus schreibt: *Ich könnte meine Zuversicht auch aufs Fleisch setzen, ...der ich am achten Tag beschnitten bin, ... ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig (vor Gott) gewesen.*

A b e r was mir Gewinn warerachte ich (nun) für Dreck, auf dass ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt

Es ist jene geheimnisvolle Gerechtigkeit Gottes, die Paulus in Christus erkannte.

Nun lesen wir im Gleichnis, wie der dritte Diener spricht:
Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

Sein Herr aber sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! ... Du hättest (wenigstens) mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

Epistel und Evangelium dieses Sonntags sind scheinbar ein *Paradox*, widersprüchlich.

Paulus, der alle möglichen Glaubenswerke, bis hin zu seinem religiösen Fanatismus, vor Gott vorweisen könnte, erachtet das für *Dreck* und will nur *im Glauben* und *im Vertrauen* auf Christus leben und überhaupt nicht aus seinen Leistungen bemessen werden. Das sei die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die uns allein Jesus Christus erworben hat.

Hier wird nichts vorgerechnet!

Demgegenüber erzählt **Matthäus** von jenem Herrn, der Rechenschaft über sein Gut fordert und dem, der aus Angst keine Leistung erbrachte, schilt und bestraft.

Und der, der am meisten verdient hat, bekommt das noch obendrauf. Ist das gerecht?

Hier wird richtig hart und derb gerechnet!

Hat Gott vielleicht zwei Seiten?

Es sieht auf den ersten Blick so aus.

Lassen wir die Frage zunächst einmal stehen.

Und schauen wir auf uns selbst.

Wenn ich ehrlich bin, kenne ich auch an mir mehrere Seiten.
Nehme wir es – auch zunächst – heiter; mit *Reinhardt Mey*.
Eins seiner herrlichen Lieder heißt **Das Etikett**

*Wir alle tragen unser Etikett /
Bei mir steht: „Der Kerl ist nett“/
Also, sicher bin ich nett, aber auch fies und gemein!/
Und wenn ich will, kann ich ein echter Kotzbrocken sein!/
Doch so'n Etikett sitzt fest, aber das Schöne daran/
Ist, daß ich ungestraft ... die Sau rauslassen kann/
Es erlaubt auf Obrigkeit und Militär zu schimpfen/
Ich kann das ganze Kabinett und den Kanzler verunglimpfen/
Ich spucke Gift und Galle und Geifer, Spott und Hohn –/
Aber sie sagen: "Ach so'n netten Kerl, den wünscht man sich als
Schwiegersohn!"/
So klebt es fett – das Etikett! (**der Text ist sinngemäß zitiert!**)*

Man könnte das sicher auch andersherum beschreiben.
Jemand der gallig und giftig wirkt, hat plötzlich einmal ganz
weiche Seiten und es wäre unfair, ihn als bösen Menschen zu
verunglimpfen. Wie oft bin ich schon trotz Etiketten eines
Besseren belehrt wurden. Alle sagten: der ist ein übler Kerl – und
dann hilft er ganz uneigennützig. Er ist emphatisch; gegen über
manchen, die nur herumschleimen und du bald merkst, außer
heißer Luft - vielleicht religiös verbrämt – ist da nichts.

Es ist völlig normal, verschiedene Rollen im Leben zu spielen.
Bleiben wir bei **zwei zentralen Lebenswirklichkeiten**.
Natürlich muss und darf **ein Kind** aus der Geborgenheit und
Liebe seiner Eltern leben. Ohne Liebe gibt es kein Leben.
Aber je älter ein Kind wird - so war das auch einmal bei uns
selbst - desto mehr müssen die Eltern auch Grenzen ziehen;
manchmal streng, ja unerbittlich, scheinbar hart sein.
Ein Kind kann nicht alles selbst entscheiden, wie heute oft aus
Bequemlichkeit behauptet wird. Ein Kind ist kein Partner,
sondern den Eltern anvertraut. Natürlich testet es sich aus; was
auch gute Seiten hat, weil es Reibung und Konflikt bringt.
Aber Vater und Mutter können nicht alles durchgehen lassen.
Wer das tut, schadet seinem Kind.

Ein zweiter Lebenskreis: Viele von uns tragen auch – manchmal
ziemlich hohe – **berufliche Verantwortung**. Da geht es z.B. um
etliche Mitarbeiter, um viel Geld; letztlich um Vertrauen
gegenüber der Organisation oder dem Betrieb.
Wenn ein Chef nicht Erwartungen formulieren und abfragen
kann – *wie im Gleichnis Jesu* – sollte er besser nicht Chef sein.
Der Betrieb könnte sehr bald in Schieflage geraten und niemand
wäre geholfen.
Luther beschrieb das einst als das sog. „*Reich zur Linken*“;
unsere sichtbare, strukturierte Welt.

Wenn dort nicht *klare Vernunft, Leistung und Gegenleistung* herrscht, wird ein Land, eine Stadt, eine Firma sich nicht entwickeln und eine fette Beute für den Wahnsinn. Überdies gilt das auch von der Kirche in ihrer äußeren Gestalt; etwa der einer Kirchgemeinde, eines Seniorenheimes, einer Schule.

Eltern sein, Berufe ausüben – um noch einmal *Luther* zu bemühen – sind *die beiden zentralen Felder unserer sozialen, gesellschaftlichen Situation*.

Ich glaube, dass ist bis heute so.

Und **genau das** beschreibt auch das Gleichnis des Matthäus, dass zu einer sog. *Apokalypse* gehört; einer Gerichtsrede Gottes durch Christi Predigt.

Manchmal hört man das Wort *Apokalypse* heute häufiger.

Es meint eine durcheinander geratene Welt vor einem Abgrund voller Angst; wo es keine Planken mehr gibt; wo jeder einfach sagen und machen kann, was er will.

Das hat tatsächlich etwas Chaotisches, vielleicht Zerstörerisches.

Freiheit meint immer auch Verantwortung und nicht: ich krieche in mein Loch, in meine Blase, z.B. vor mein Handy, verstecke meine Gaben, mein Mittun. Und kann so bequem vom Handy aus auf Gott und die Welt schimpfen.

Dieses Szenario vergiftet; z.B. eine notwendige sachliche Debatte.

Der dritte Diener spielt Verstecken.

Er trägt nichts bei, außer seine Angst, die freilich als Hochmut daherkommt. Ich dachte, das reicht, sagt er.

Das reicht eben nicht. Du sollst nicht so billig sein, zeigt ihm der Herr und Eigentümer; gemeint ist Gott.

Und diese Seite gehört zu ihm, wie die Konsequenz zu guten Eltern und Vorgesetzten.

Und damit sind wir – sozusagen von der anderen Seite Gottes – wieder bei **Paulus**. Er kam von seiner Seite, von der er glaubte ein großartiger Mensch zu sein. Er hatte alles erfüllt. Fast wäre er nach Reinhardt Mey als netter Schwiegersohn durchgegangen; klug war er, sogar hochgebildet.

Aber - um seiner eigenen Wahrheit willen - hatte er für seinen „Gott“ – sogar schon getötet. Natürlich nicht selbst, schlau wie er war. Er ließ sich nicht erwischen.

Aber da erwischte ihn der lebendige Gott:

Was treibst du gegen mich und die Menschen?

Er fiel vom hohen Ross und aus *Saulus wurde Paulus*.

Seine kalte Wahrheit der Selbstrechtfertigung und Selbstinszenierung schmolz in der Wärme der Liebe Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, regelrecht dahin.

Da wurde er Mensch, bald Christ und – stukturiert, wie er einst unter bösen Motiven war, wurde er nun der Vater des Christentums, das Jesus stiftete.

Er trug die Botschaft der Liebe, die in die Freiheit der Verantwortung führt auch zu uns nach Europa.

Er wird der erste Verfasser neutestamentlicher Texte und prägt bis heute entscheidend geistlich unseren Glauben.

Unseren Glauben an den einen Gott.

Es ist der eine Gott und Vater Jesu Christi, der uns aber auch unterschiedlich begegnen kann und muss.

Er will nicht, dass wir verlorengelien, uns selbst verlieren an das Nichtigel, sondern aus seiner Liebe, die in die Freiheit der Verantwortung führt – und *die weite Kreise zieht, wie der Stein, der in das Wasser fällt.*

Gott helfe uns dazu. Amen.

Lied 0113.1-3 Ins Wasser fällt ein Stein